



Verschönerung zu Weihnachten. Erion Blakaj und Olivier Janssen vor dem Wohnwagen des Nichttrauchers (Daniel Wahl). Foto Simon Hallström

Freundschaft und Mut

«Das fliegende Klassenzimmer» im Theater Basel

Von Jennifer Bosshard

Basel. Nur noch drei Tage bis zu den ersehnten Ferien. Die Schüler des Kirchberger Internats proben gerade fleissig für ihr Weihnachtstheater, als Fridolin Meister (Max Gislser) völlig aufgelöst in die Probe platzt. Mitschülerin Toni (Julia Nguyen) wurde mitsamt den Diktatheften vom Anführer der Realschüler, dem fiesigen Michael Egerland (Cédric Straub), gekidnappt. Fridolin selbst kam wortwörtlich mit einem blauen Auge davon. Die Bande um Jonathan Trotz (Yves Mavambu) auf der Kleinen Bühne des Theaters Basel ist sofort in Alarmbereitschaft und gewillt, die Entführte aus den feindlichen Fängen zu befreien.

Für ihren Schlachtplan stehlen sich die Schüler ohne die Erlaubnis von Lehrer Dr. Johann Bökh (Thomas Schweiberer) – liebevoll Justus genannt – aus dem Internat und holen sich Rat beim Nichttraucher (Daniel Wahl). Der Arzt und Vertraute der Kinder lebt zurückgezogen in einem alten Wohnwagen in der Nähe des Internats. Während der chronisch hungergeplagte Matz (Julius Fintelmann) am liebsten die Fäuste sprechen liesse, versucht die kluge Sophie Frank (Yamila Klingler) lieber erst ihr diplomatisches Geschick und verhandelt eine Schneeballschlacht um die Freilassung der entführten Toni – das gesamte Premierenpublikum kommt dabei zum Einsatz.

Während es für die jungen Rabauken um alles oder nichts geht, zweifelt der kleine Uli von Simmern (Jamiro Maritz) noch an seinem Mut, und Marie Thalers (Hannah Spoerri) Vorfreude auf die Festtage wird nach dem Erhalt eines Briefes ihrer Eltern jäh getrübt. Und was wird eigentlich aus dem geplanten Weihnachtsstück?

Frisch, frisch und herrlich leicht – Regisseurin Daniela Kranz und Dramaturgin Sabrina Hofer unterziehen «Das fliegende Klassenzimmer» einem charmanten Make-over und katapultieren es damit fulminant ins 21. Jahrhundert. Das wird bereits angesichts der Simultanbühne von Viva Schudt deutlich, wo Wohnwagen, Klassenzimmer sowie ein mit Schaum gefülltes Riesentrampolin nebeneinander Platz finden und drei Geiger, ein Cellist und ein Perkussionist in die Wandtafel integriert wurden. Die Musiker unter der Leitung von Oliver Rudin unterstreichen das Schauspiel mit lieblichen Kompositionen von Jherek Bischoff.

Petrus rappt

Die Inszenierung wurde mit Jugendlichen des Jungen Hauses realisiert und basiert auf der Romanvorlage von Erich Kästner aus dem Jahre 1933. Auch wer Kästners Klassiker bereits gut kennt, wird von der Jugendversion 2.0 inklusive rappendem Petrus und integriertem Dabbing – einer Tanzbewegung, die jüngst zur Internet-Sensation wurde – überrascht. Besonders Letzteres sorgte bei den Jüngeren im Premierenpublikum für Begeisterung und spontanen Beifall. Ganz allgemein versteht es das vorwiegend junge Schauspielensemble, das Publikum in das Stück zu integrieren und kreiert damit ganz natürlich eine ungezwungen familiäre Atmosphäre.

«Das fliegende Klassenzimmer» erzählt eine rührende Geschichte von Freundschaft und Mut, von Vertrauen und Mitgefühl – es dürfte zur Adventszeit in Basel also kaum ein besseres Ziel für einen Familienausflug geben.

Weitere Vorstellungen: 4. Dezember 2016 bis 15. Januar 2017, Theater Basel, Kleine Bühne. www.theater-basel.ch

Wie viel ist eigentlich wenig?

Rundgang in den Galerien Laleh June, mitart und Graf & Schelble

Von Annette Hoffmann

Basel. Weniger ist mehr: Das sagt sich so leicht. Aber kann das Marc Rembold überhaupt, der alles, was er anfasst, wenn nicht mit Gold, so doch mit Glamour überzieht? Meist in Form spiegelnder Oberflächen, manchmal sind es die Objekte selbst, die zu Luxusfetschen werden. Und dennoch bezieht sich der Titel seiner Ausstellung in der Basler Laleh June Galerie «Less Is More» auf Ludwig Mies van der Rohe und die Ideen des Bauhauses. Genauer auf die spiegelnden Glasflächen seines Barcelona-Pavillons.

Doch das ist erst einmal das Letzte, woran man denken muss, steht man den fünf quadratischen, recht grossen Spiegelflächen gegenüber. Sie sind in Gelb, Pink, Nachtblau und Türkis sowie Orange gehalten. Bei Rembold, der 1963 in Zürich geboren wurde, heisst das: Orange Diamond oder Blue Saphir Diamond. Sie wirken wie eine ekstatische Lichttherapie im Frühwinter und registrieren, was im Raum und vor der Tür passiert. Einen tristen Dezembertag tauchen sie in gnädiges Licht. Und manchmal stellt sich wirklich eine Idee von Bauhaus ein, dann, wenn eines der Vierecke sich im anderen spiegelt.

Auch wenn es mit Joseph Albers' vielfacher Verschachtelung seiner «Hommage an das Quadrat» nicht ganz klappt, ist das eine schöne Koinzidenz. Denn mehr als bei jedem Bild verändert sich das, was wir sehen, indem wir uns im Raum bewegen. Seit den 1980er-

Jahren arbeitet Rembold an der technischen Realisation der «Mirror Series». Monochrome Bildflächen, die nicht hintergründig sein wollen.

Die Ausstellung von Jan Czerwinski ist die letzte von Sylvia von Niederhäusern. Im Dezember wird sie die mitart Galerie schliessen. Es ist ein Indiz dafür, dass es Galerien mittlerer Grösse – meist ohne Gelegenheit, ihr Portfolio auf einer Messe zu zeigen, und eher mit nationalen Künstlerinnen und Künstlern im Gepäck – schwer haben.

Groteske Apokalypse

Und ein bisschen ist das Ende auch das Thema des 1966 in Singen geborenen Künstlers Jan Czerwinski, der mittlerweile in Uster lebt. Czerwinski stellt den Tod scharf, indem er ausgebleichte Widderschädel vor einem Bergpanorama platziert oder fahlweiss gewordenes Holz, auf dem Unmengen von Flechten wachsen, malt. Das ist jeweils von einer solchen Genauigkeit, dass man ein zweites Mal hinsehen muss, um sich zu vergewissern, dass es sich um Malerei handelt.

Czerwinski hat einen Hang zum Grotesken. Letztes Jahr ist etwa das «Apokalyptische Ross» entstanden, es ist eine grob gezimmerte, nach links gewandte Holzfigur, die nicht als trojanisches Pferd taugt. Der Hintergrund, vermutlich ein nur wenig apokalyptisch anmutender Garten, ist weich gezeichnet. Details lassen sich nicht erkennen. Die Art, wie der Künstler sein Motiv und den Hintergrund behan-



Letzte Ausstellung. Jan Czerwinski, «Verenehag», in der Galerie mitart, in diesem Monat schliesst. © Jan Czerwinski

delt, widersetzt sich jeder Form von Fotorealismus. Die Zäune, Steine oder andere Begrenzungen sind so scharf gekantet, wie es eher in Computerspielen als in der Natur vorkommt. Und nicht selten stehen sie in der Luft. Sie wirken, als versperrten sie einem den Weg zum nächsten Level.

Die Körper auf den Bildern von Max Diel scheinen ein Eigenleben zu führen, das sich kaum mit der Idee von Individualität verbinden lässt. Da ist etwa der Schläfer, dessen Gesicht in das gestreifte Bettzeug gepresst ist, der geradezu zu schweben scheint, da die Matratze von dem gleichem Rot ist wie der Hintergrund. Da sind aber vor allem jene U-Bahn-Fahrer aus seinem Bild «Station To Station», die gar keinen rechten Körper mehr zu haben scheinen. Links ist gerade die U-Bahn eingefahren, rechts erkennt man ein paar der charakteristischen Sitze aus Metallgitter und dann stehen dort die Wartenden. Eine Frau trägt eine Umhängetasche, ein Mann einen Rucksack. Sie scheinen durchlässig, kann man doch durch ihre Körper andere sehen.

Die Silhouette ist das, was die Galerie Graf & Schelble als Verbindung zwischen den Werken von Max Diel und Philippe Grosclaude ausgemacht hat. Max Diel, der meist in Öl auf Nessel malt, ist eine Generation jünger als der Genfer Philippe Grosclaude. Schraffuren und Linien sind wesentlich, da Grosclaude Pastell und Kreide verwendet. Grosclaude, der in seiner Geburtsstadt Kunst studierte, bindet seine Figuren in architektonische Systeme ein, die mehr Konstruktion als wirkliches Gebäude sind.

Was für eine Funktion erfüllen die Figuren hier überhaupt? Auch bei Grosclaude sind sie von Fremdheit umgeben. In seiner Arbeit «Focale» steht eine Silhouette in einer Art Trichter oder Röhre, der Arm geht nach rechts. Die Anonymität und das Lebensfeindliche haben hier plötzlich etwas sehr Dynamisches.

Max Diel, Philippe Grosclaude: Graf & Schelble, Spalenvorstadt 14, Basel. Sa 11–16 Uhr, Di–Fr 14–18 Uhr. Bis 21. Januar. www.grafschelble.ch

Marc Rembold: Laleh June Galerie, Picasso-platz 4. Sa 12–17 Uhr, Di–Fr 13–18 Uhr. Bis 28. Januar. www.lalehJune.com

Jan Czerwinski: mitart, Reichensteinerstr. 29, Basel. Sa 13–16 Uhr, Mi–Fr 15–18 Uhr. Bis 10. Dezember. www.mitart-gallery.com



Spiegel im Spiegel. Marc Rembold, «Orange Diamond» aus den «Mirror Series», zu sehen in der Laleh June Galerie. © Marc Rembold

Nachrichten

Elbow, Clementine und Lambchop bei «Stimmen»

Lörrach/Arlesheim. Die britische Band Elbow tritt im Rahmen des Festivals «Stimmen» am 14. Juli auf dem Domplatz zu Arlesheim auf. Ebenfalls zugesagt hat Singer/Songwriter Benjamin Clementine, dessen Debüt 2015 als «Album of the Year» ausgezeichnet wurde (18. Juli, Burghof Lörrach). Das Finale von «Stimmen» am 30. Juli im Lörracher Rosenfelspark bestreiten Lambchop. Der Kartenvorverkauf für alle drei Konzerte läuft bereits. sr

Brecht-Schauspielerinnen Gisela May gestorben

Berlin. Die Schauspielerin und Sängerin Gisela May ist tot. Sie starb am frühen Freitagmorgen mit 92 Jahren in Berlin, wie das Berliner Ensemble (BE) mitteilt. «Für mich war Gisela May nach Helene Weigel die Königin des Brecht-

Theaters», sagte BE-Intendant Claus Peymann. «Mit ihr stirbt eine der grossen Künstlerinnen der untergegangenen DDR.» Die wandlungsfähige May war am Theater die «Mutter Courage» und die «Muddi» im TV-Erfolg «Adelheid und ihre Mörder». Als ausdrucksstarke Interpretin von Brecht-Weill-Chansons war sie berühmt. Ihre Soloabende wurden für die New Yorker Carnegie Hall ebenso gebucht wie von der Mailänder Scala. SDA

Trauer um Zürcher Lyriker Hans Manz

Zürich. Hans Manz ist tot. Der mit seinen Sprachspielbüchern für Kinder und Erwachsene berühmt gewordene Zürcher Autor starb bereits am 17. November mit 85 Jahren, wie sein Verleger Ricco Bilger erst gestern mitteilte. Manz wurde mit dem Schweizer Jugendbuchpreis und dem Österreichischen Staatspreis für Kinderlyrik aus-

gezeichnet. «In Deutschland war und ist er einer der wirklich Grossen, in der Schweiz zunehmend vergessen. Seine Gedichte fehlen heute in keiner Anthologie, in keinem Schulbuch in Deutschland und Österreich», schreibt Bilger, der 2002 Manz' letztes Buch «Nichts ist so wie es ist. 10 fatale Alltagsgeschichten», eine Erzählung für Erwachsene, herausgebracht hat. SDA

Gestohlene römische Skulptur entdeckt

Amsterdam. Eine in Italien gestohlene antike Skulptur wurde in den Niederlanden gefunden. Ein niederländisches Paar bot die über 1800 Jahre alte Büste der römischen Kaiserin Julia Domna bei einem Auktionshaus zum Kauf an, so die Polizei. Das Auktionshaus schöpfte Verdacht, das Hehlerepaar muss nun vor Gericht. Die Büste wurde aus dem Museumsdepot der Villa Adriana bei Rom gestohlen. SDA

ANZEIGE

Prix FEMS 2017

Im Jahr 1996 hat die Fondation Edouard et Maurice Sandoz (FEMS) mit Sitz in Pully den **Prix FEMS** ins Leben gerufen. Es handelt sich um ein Stipendium von 100'000 Schweizer Franken, das jedes Jahr einem Künstler zugesprochen wird. 2017 wird der Preis im Bereich der **Bildhauerei** vergeben, 2018 im Bereich der Literatur und im Folgejahr im Bereich der Malerei. Der Prix FEMS hat zum Ziel, künstlerisches Schaffen zu fördern. Er soll einem Künstler ermöglichen, einen entscheidenden Schritt in seiner Karriere zu vollziehen, ein grösseres Projekt zu verwirklichen, aber auch die Gelegenheit bieten, Personen zu treffen, die ihm bei der Bekanntmachung seines Werkes behilflich sein können.

Der **Prix FEMS** steht jedem Schweizer Künstler sowie Künstlerin offen, die seit mindestens fünf Jahren in der Schweiz wohnhaft sind und sich der Bildhauerei im Rahmen des diesjährigen Themas «Monumental» widmen. Ihr Dossier, das den Regeln des Prix FEMS entsprechen muss, ist bis spätestens **28. Februar 2017** an die untenstehende Adresse einzureichen. Als Datum des Einsendeschlusses gilt der Poststempel.

Das Reglement des Prix FEMS sowie weitere nützliche Informationen können auf Anfrage bezogen werden unter: **Fondation Edouard et Maurice Sandoz, avenue Général-Guisan 85, 1009 Pully, Tel. 021 721 13 33, Fax 021 721 13 34, www.fems.ch**

Skulptur zum Thema **Monumental**

